

Erste Ausgabe. Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefel'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nutzen. Gekleben für die fünfgeleitete Seite oder deren Raum für Halle u. Magdeburg Preis nur 15 Pf. Sonntags 18 Pf. Sammtlich für die halbjährige Zeitung ausgegeben. Anzeigen werden im „Hallischen Interimblatt“ unentgeltlich abgedruckt. Reclamen am Schluss des redactionellen Theils die Seite 40 Pf.

Beilage. Preis für Halle u. Magdeburg 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe, Vormittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Nr. 158.

Nummer 191.

Halle, Sonntag 17. August 1890.

182. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das Illustrirte Sonntagblatt.

Halle, den 16. August.

Zur Entwicklung unseres Volksschulwesens.

Der Bericht des national-liberalen Central-Bureaus über die abgelaufene Landtagsession bringt auch die zahlreichsten Klagen und Beschwerden in Erinnerung, die von ultramontaner Seite in Betreff der Schule erhoben wurden, als lasse es die preussische Schulverwaltung an Priorität mangeln. Die Entwicklung des preussischen Volksschulwesens ist aber, wie der Kultusminister in Erwiderung darauf treffend hervorhebt, ein Mächtigstes für die preussische Unterrichtsverwaltung. Die katholischen Schulen waren in den 20er Jahren, als die Organisationsarbeit des Staates begann, soweit zurückgeblieben, daß es fast verwunderlich erscheint, wie möglich in einem halben Jahrhundert der unglaublich Abstand einander eingeholt werden konnte. Im Jahre 1821 gab es auf je 100 000 Katholiken 140, auf je 100 000 Evangelische 227 volkshfähige Lehrkräfte, heute 216, bzw. 238. Die katholischen Schullehrer sind von 1821—1861 vermehrt worden um 89, die evangelischen um 48 %, in den Jahren 1861—71 in den alten Landesheilen um 18,34, bzw. 14,36 %, von 1871—1882 im ganzen Staate um 11,58, bzw. 6,25 %. Uebrigens ist also nach der katholischen Seite hin in unendlich stärkerer Weise gearbeitet worden. Wichtig ist auch, daß die evangelischen Minoritätsschulen auswärts erhalten wurden, die katholischen nicht; 30 katholische einflussreiche Volksschulen mit weniger als 30 Schülern (darunter eine mit nur 3 Schülern in Haus Eiche, Reg.-Bez. Hildesheim) werden heute noch, fast ganz aus Staatsmitteln, unterhalten. Es geben 54 950 katholische Kinder in evangelische, aber auch 25 878 evangelische Kinder in katholische Schulen. Uebrigens sind die Klagen über den Lehrermangel begründet. Es waren vorhandene darunter nicht verheiratete Stellen, nämlich befristet:

1873	52 046	3616
1875	54 496	4508
1877	56 680	4581
Jan. 1889	69 535	998

Was die Klagen wegen Ueberfüllung anlangt, so kamen 1500 Kinder auf je 1 Lehrer 1878 in 919 einklass. Schulen, 1886 nur in 152.

Hinsichtlich der Verjüngung des Lehrerstandes ergibt sich ebenfalls eine sehr erfreuliche Wirkung des aus der Initiative des Abgeordnetenheuses hervorgegangenen Lehrerpriestergesetzes. Es waren vor dem Gesetz am 1. Mai 1886 vorhanden 4301 pensionirte Lehrer und Lehrerinnen, nach dem Gesetz am 1. April 1889: 6509, darunter nur 3000 aus der Zeit vor dem 1. Mai 1886, so daß in der kurzen Zeit nach Inkrafttreten des Gesetzes über 3500 Lehrer in Pension gehen konnten. Die Beförderung der Lehrer ist aus der Statistik nicht recht zu entnehmen, da 1878 noch die schädlichen Unterhaltungsstellen (Wohnung, Wohnungsentfremdung und Pension) mit berechnet wur-

den, 1886 aber nur noch das persönliche Einkommen. Im Jahre 1878 rechnete man auch noch hunderte von Wittelschulen an den Volksschulen, während jetzt die 576 Wittelschulen mit 4015 volkshfähigen Lehrkräften und 7000 000 Mark persönlichen Einkommens eingeschrieben sind. So betrug z. B. in Pommern das Durchschnittsgehalt der städtischen Volksschullehrer 1876: 1197 M., 1886: 1211 M., 1144 M. mehr, in Brandenburg 1876: 1144 M., 1886: 1144 M., also ebenbürtig, während die „Badag. Jtg.“ für Pommern 212, für Brandenburg 195 M. Rückgang gerechnet hatte. Vom 1. Oktober 1888 bis 1. Dezember 1889 sind aber in ganz Preußen 5965 Stellen um insgesamt 700 615 M. aufgebessert worden, darunter 10 % der Lehrer- und 6,67 % der Lehrerinnen-Stellen, die im Mai 1886 vorhanden waren. Hierbei sind nicht eingerechnet die Dienstalterszulagen. Hierzu hatte bereits der Etat für 1889/90 ein Betrag von 2 000 000 M. angelegt, während damals für die unmittelbaren Staatsbeamten noch nichts gegesehen konnte. Der Hauptetat für 1890/91 hatte wiederum eine Erhöhung von 400 000 M. vorgezogen und durch den Nachtragetat kamen 3 000 000 M. hinzu. Diese Summe zusammen bedeuten eine weitere Erhöhung des Diensteneinkommens der Lehrer um ca. 11,5 %.

Politische und vermischte Nachrichten.

* **Se. Majestät der Kaiser** ist am Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr in Kiel eingetroffen und wurde, wie bereits im gefrigen Doppelheft gemeldet ist, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich auf dem Bahnhofsplatze empfangen. Allerhöchsterseits fuhr, von der zahlreich versammelten Menge mit jubelnden Hurren begrüßt, durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Schloß. Das Gefolge begab sich vom Bahnhofsplatz direkt an Bord der „Hohenzollern“. Nachdem Seine Majestät auf dem Schloße eingetroffen waren, begrüßte ihn der Hofen liegenden Schiffe „Hohenzollern“, „Irene“, „Blücher“ und „Miß“ die Kaiserfamilie mit Salut. Das Manövergeschwader lag vor der Ducht. Seine Majestät begab sich gegen 10 Uhr Abends an Bord der „Hohenzollern“, welche Punkt 10 Uhr, von der „Irene“ gefolgt, in See gieng.

* **Ihre Majestät die Kaiserin** begab sich Donnerstag Abend von Berlin nach Potsdam, statete Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Oldenburg im Schloße Glinde einen Besuch ab und fuhr von dort nach dem Neuen Palais, um dieselbst Wohnung zu nehmen. Dort werden Ende dieses Monats auch die kaiserlichen Prinzen von Königen zurückerwartet.

* **Die Aufgaben der nächsten Landtagsession.** Dem Reichs- und Staats-Anzeiger zufolge wird beabsichtigt, dem Landtage unmittelbar bei seinem Zusammentritt außer den Entwürfen eines Volkshschulgesetzes und einer Landgemeinde-Ordnung für die sieben östlichen Provinzen der Monarchie die Vorlagen wegen der Reform der direkten Steuern zur Berathung vorzulegen.

* **Zu den Finanzprojekten Dr. Wagners.** Die in der Presse angelegte Wühlung, daß der Finanzminister Wagnel die Quotifizierung der Einkommensteuer plane, ist durch ein national-liberales Blatt als unbegründet bezeichnet worden. Von derselben Seite wird jetzt daran erinnert, daß Herr Wagner schon einmal im Reichstage

bei einer Stenographie des Jahres 1887 die Quotifizierung der Einkommensteuer für undurchführbar erklärt habe.

* **Gelegentlich der Parade** der Garde hat, wie wir nachträglich noch erfahren, der Kaiser sich zu seiner Umgebung besonders anerkannt über die Führung der Königin letzter Parade nur 15 Pf. Sonntags 18 Pf. Sammtlich für die halbjährige Zeitung ausgegeben. Anzeigen werden im „Hallischen Interimblatt“ unentgeltlich abgedruckt. Reclamen am Schluss des redactionellen Theils die Seite 40 Pf.

* **Einem Telegramme des Hamburger Korrespondenten** zufolge sind die beiden Torpedo-Divisionen mit dem „Miß“ vollzählig in Kiel eingetroffen. Damit erledigen sich demnach auch die sonstigen Meldungen über den Verlust eines Schiffes und die Angaben, daß von Kiel aus ein Ertragboot zur Torpedostelle beordert worden sei.

* **Der Schifff. Jtg.** wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß dem Landtage schon in der nächsten Session ein Schuldnotationsgesetz vorgelegt werden.

* **Holgoland und der Vorkerbund.** Belgoland gehört bisher nicht in das Vorkerbund des Reiches. Der Vorkerbund zwischen der Insel und dem Deutschen Reich unterliegt daher noch denselben Beschränkungen, wie früher, als die Insel noch im englischen Besitze war. Diefem Zustande wird, wie die „Kreuzztg.“ hört, möglichst bald ein Ende gemacht werden. Es soll dem Bornehmen nach dem Reichstage bei der Wiedereröffnung seiner Tagung im November eine Vorlage über die Einbeziehung Belgolands in den deutschen Vorkerbund zugehen.

* **Der gegenwärtige Stand der Cholera** läßt sich nach den neuesten Telegrammen und sonstigen Nachrichten dahin zusammenfassen, daß, wenn ein gewisses Fortschreiten der Seuche auch fortgedauert haben mag, dasselbe doch innerhalb so enger Grenzen vor sich geht, daß von einer ersten Gefahr für den Gesundheitszustand Europas für jetzt und auch wohl für später nicht die Rede sein kann. Aus Spanien wird ein Nachrichten der Seuche gemeldet; in den nächstfolgenden Ländern Portugal und Frankreich ist bis zur Stunde kein einziger Fall der asiatischen Cholera vorgekommen. Rußland, dessen Grenzen gegen Kleinasien dem meisteuropäischen Choleraherde verhältnismäßig nahe liegen, ist fast amtlicher Erklärung der obersten Sanitätsbehörde ebenfalls durchaus cholerafrei, insbesondere ist in Vain keine einzige Choleraerkrankung konstatiert worden. Dasselbe gilt von Oesterreich-Ungarn und Italien. Letzterer Staat, welcher in Folge seiner Kolonialpolitik in engeren Verkehr mit den Küstenländern des Rothen Meeres getreten ist, wogin durch aus dem Reich heimkehrende Pilger die Keime der dort sehr hochartig auftretenden Seuche leicht verimpft werden könnten, hat in voller Würdigung des Ernstes der Sachlage die Initiative zu internationalen Schutzmaßregeln am Rothem Meere ergriffen. In der That bietet die Weltverkehrsstraße des Suezkanals der Cholera ganz andere Ausbreitungschancen, als die hemmende Gebirgszüge der Pyrenäen und die weiten Steppen des zis- und transkaspischen Rußlands, welche sich schlingend zwischen dem meisteuropäischen Ausstrahlungsgürtel und der europäischen Kontinentalen legen. Italien nimmt den gegen die Seuchquartiere der Cholera am weitesten südlich vorgeschobenen

Ein Sonnenkind.

(Nachdruck verboten.)
Von Claus Behren.
„Mutter, Mutter! Sie hat ja gesagt!“ jubelte er, sporenkloppend, seltenerst in's Zimmer stürmend; als habe er eine Schlacht gewonnen, so siegesfreudig steht er da in der schmucken Alkoven, und die großen blauen Augen leuchten so glänzend wie dem rotblonden Haar. „Gott sei Dank, Mutter!“ Seine breite Brust hebt sich hoch bei diesen Worten, als ringe sie nach Raum, um all das Glück zu fassen, was ihm das Herz bewegt.
„Aber Hans! Was denn? Wer denn? Du erschreckst mich!“
„Er lacht frisch und fröhlich auf, als er seiner Mutter Hand ergreift und ruft:
„Aun rotze, Mama! Ich, Dein Hans, habe mich verlobt! Mit Wer ist sie?“
Die alte Dame schüttelte wie zweifelnd das graue Haupt. „Och hören! Ist es Franziska? Du machtest ihr im vorigen Winter so den Hof!“
„Weit geht! Ach, die mit ihrem geizigen Bienen und ewigen Schmwaß von Wagner und Felix Dahn!“
„Doch nicht Vera, die kleine Kofette?“
„Och, welche häßliches Wort, Mama! Ja, sie ist es, jetzt eben vor einer Stunde hat sie es mir gesagt, sie will mich werden, weil sie mich eben so lieb hätte, wie ich sie, obgleich das ja ganz unmöglich ist.“ Erregt springt der Offizier auf, ohne das nachdenkliche Gesicht der Mutter zu beachten, und blüht mitten im Zimmer stehen, indem er die Arme weit ausstreckt, als müsse und wolle er etwas fassen. „Mama, erlaube ich, daß ich irgend etwas erpriehe?“ fragt er und hebt den eigenen Väterlich wie ein Spielzeug in die Höhe, so daß einige Familienalben aus den Leppich rollten.
„Hans, Junge, sei vernünftig und setze Dich wieder hierher. Warum vertriebst Du mich nichts von Deiner Liebe?“
„Konnte ich denn, Mama? Sieh, ich mußte es selbst

ja nicht so geben!“ meint Hans von Seiten, ruhiger werdend. „Aber gestern Abend nach dem Balle beim Minister, da wußte ich es genau, und denke Dir, ich konnte zum ersten Mal im Leben die ganze Nacht nicht schlafen. Es war ein miserabler Zustand, so miserabel, daß ich mich bei Sonnenanfang schauerte. Das muß ein Ende nehmen noch heute!“ Um zehn Uhr war ich bei ihr, und drei Minuten später hat sie in diesen beiden Armen gelegen und das Andere verflucht sich ja von selbst. So gratulire mir doch, Mutter, freust Du Dich nicht, daß Dein Hans solch riesiges Glück hat!“
„Wenn Du Dich nur nicht überleit hast, mein Sohn! Sie ist schön, reizend, selbst ich konnte mich dem Zauber dieses Mädchens nicht entziehen; aber glaube mir alten Frau, sie ist zu schön, um so liebenswürdig zu sein. Ein Wesen, dem jeder Mann sich hingibt und bangt. Sie mag nicht todt sein, aber wenn ihr Jemand den Fächer aufhebt, dann ist ihm mit Worten und einem Nuckeln, als sei es ihr eine ganz besondere Freude, gerade Jemand danken zu können. Ihr ganzes Wesen ist so liebenswürdig, sie besitzt einen Zauber, welcher so nahe an Kofetterie geht, daß —“
„Och, schweig, Mutter! Das gerade ist es, dieser unbewußte Zauber einer reinen, liebenswürdigen Sonnenunter, welcher mein ganzes Herz gefangen nahm. Keine Spur von Berechnung, kein Laster und Sünden nach. Keine Wunderung! Heute Mittag bringe ich sie Dir. Komm sie an Dein Herz, Mama, wie eine Tochter, sie hat ihre Eltern kaum gekannt. Bis dahin lebe wohl, ich will zu meinem Kommandeur. Um zehn Uhr bin ich bei Dir, mit ihr, mit Vera, meiner Braut!“
„Was, wie er gekommen, eilt er hinaus! Lange noch ruhen die Augen der alten Dame auf dem Plage, wo soeben ihres einzigen Sohnes hohe, markte Gestalt gestanden. Dann faltet sie langsam die Hände: „Gottes Segen Dir, mein Kind, und was einer Mutter Sorge und Liebe vermag, es gebührt Alles Deinem Weibe; aber dennoch — solche Sonnenkinder bringen kein Glück

Ein Jahr vergangen! Ein Jahr so rasch und wunnetrunken wie ein Frühlingstag, der glockend über Auenblumen dahinfliehet! Sie sind wieder zu Hans, Vera und Hans, vom ersten Balle, auf welchen er sein junges Weib geführt hat.
„D, ich habe mich köstlich amüßet, Hans, so köstlich, daß wir noch ein wenig plaudern müssen!“
„Es ist zwei Uhr Morgens, Vera!“
„Gewisse, ich will nur die Toilette ablegen, dann bereite ich uns eine wunderbare Tasse Kaffee, Du rauchst noch eine Cigare, und ich erzähle Dir Alles, was ich erlebt, so lustige Sachen,“ lacht sie und raucht hinaus.
Sinnend steht Hans vor dem Kamin, in welchen das letzte Holzstück verglüht. Sein Kinn ist es, der auf der klugen, hohen Stirn lagert, sondern nur ein ernstes Stirnen und Nachdenken.
Seine öffnet sich die Thür, und in ihrem Rahmen, umwallt von einem weichen Pelzkleid, die blüthen, abgblonden Haare gelöst, steht sie da, Vera, sein Weib! Eilig läuft sie heran, bald flackert ein blaues Glänzendes unter der Koffenalmahne!
„So, noch wenige Minuten, dann ist der Morffe fertig. Du rauchst noch nicht? Es nicht so ungemüthlich, Hans!“ Sie tritt jetzt zum Rauchstich und entnimmt einem dort liegenden Etui eine Cigare.
„Soll ich die Spitze absteifen,“ lacht sie neckisch, vor ihm stehen bleibend, „Du sagst ja immer, dann schneidest sie Dir noch ein Mal so gut!“
„Er nicht lachend. Ihre weichen Lippen blühen so verführerisch zwischen den roten schwellenden Lippen, wie sie ihr Vorhaben ansieht.
„Nicht schneidest das bitter! Doch hier ist ein Streichholz,“
„Was thue ich nicht alles für mein Haus. So, Hans, recht hart, nicht wahr? Mich freiet, ich habe so furchtbar viel getant!“
Sie schmiegt ihre biegsame Gestalt langsam in eine Ecke der Chaise-longue und zieht den warmen Schlafrock fester um die Schultern.

